

diakonie

Das Magazin des Diakoniewerks



Alt werden, wie ich will

- 06 „Der Mensch ist Experte für sein Leben“
- 10 Gut begleitet ausgezogen
- 16 Ein Tag mit Diakonie.mobil

In Lebensräumen statt in Angebots- kategorien

„Unser Anspruch ist es, den Bedürfnissen der Menschen bestmöglich gerecht zu werden.“

Diese Aussage findet sich in unserem Leitbild. Personzentrierung und möglichst individuelles Gestalten unserer Sorgearbeit sowie Selbstbestimmung und Autonomie sind uns hohe fachliche Ziele und Werte. Sie finden sich in unseren Konzepten, Schulungen, Fort-

bildungen und Tagungen und sind damit der Maßstab der täglichen Arbeit. Und dabei leitet uns die Frage, die auch Jesus schon gestellt hat: „Was willst du, dass ich dir tun soll?“ (Markusevangelium 10,51). Ausgehend davon, was unser Gegenüber mit Unterstützungsbedarf für eine gute, möglichst

selbstständige Lebensführung will, was die Person selbst dazu beitragen kann und wo die Person dabei Unterstützung braucht, sind unsere Leitfragen und sie entsprechen auch unserem Ansatz der Sozialraumorientierung. Was uns bei der Beantwortung dieser Frage, womit wir unterstützen können, aber oft an unsere Grenzen bringt, sind die Grenzen der Angebotskategorien und damit

des Auftrages der Dienstleistung, die wir erbringen. Dass wir diese Grenzen aus unserem diakonischen Selbstverständnis heraus immer wieder überschreiten, zeigen Beispiele in dieser Ausgabe des Magazins, wie jenes von Herrn Mayer, der dabei begleitet wurde, wieder gut aus dem Haus für Senioren ausziehen. In den sozialstaatlich definierten Angebotskategorien und unseren „Leistungsaufträgen“ sind solche Grenzüberschreitungen nicht inkludiert. Sie formulieren zu oft zu eng gesteckte Aufträge, die meist wenig Antworten auf die konkreten und alltäglichen Bedürfnisse der Menschen geben. Es geht dabei gar nicht so sehr darum, immer ein Mehr von bestimmten Leistungen zu fordern. Wir müssen uns vielmehr stärker dazu in die Lage versetzen, als Dienstleister für vulnerable ältere Menschen zum Mitgestalter und Mitmoderator von Lebens- und Sozialräumen zu werden, um dabei ganz unterschiedliche flexible Unterstützungssettings zu entwickeln. Das Diakoniewerk bekennt sich zu einer notwendigen Änderung der Betreuungsarchitektur, die wir mit der Politik auch seit einiger Zeit intensiv diskutieren. Immer öfter stoßen wir dabei auf Interesse. Im Sinne unseres diakonischen Auftrages gilt es, hier weiter aktiv an individuellen Pflegearrangements zu arbeiten – nach innen und nach außen.

Vorständin Dr.ⁱⁿ Daniela Palk



Vertauschte Rollen

Im Haus für Senioren Bad Zell entstand letztes Jahr dieses einzigartige Bild, das vieles von dem widerspiegelt, wie Pflege 2.0 sein soll: Spaß und Freude bei der Betreuung, das Gehen gemeinsamer Wege und Jung und Alt, die zusammen den Alltag anpacken, innovative Ideen fördern, die uns im Alltag begleiten.

Wir haben dieses Bild beim PR-Bild Award 2023 eingereicht – einem Award, der jährlich die besten Bilder der PR-Branche würdigt und dessen Geschichten erzählt. Mit diesem Bild sind wir unter die Finalisten gekommen und warten jetzt gespannt, ob wir den PR-Bild Award 2023 gewonnen haben. Sobald es so weit ist, werden wir das Ergebnis auch auf unseren Social-Media-Kanälen verkünden!

Inhalt



Schwerpunkt der Ausgabe: Individuelle Pflege im Alter

- 06** „Der Mensch ist Experte für sein Leben“
- 10** Gut begleitet ausgezogen
- 12** 10 Jahre für ein gutes Leben mit Demenz
- 16** Ein Tag mit Diakonie.mobil

02 Was uns bewegt

03 Ein Bild, das inspiriert

13 Spiritualität

Menschen im Alter

14 Kurznachrichten



18 Ein inklusives Quartier für alle

19 Unser Engagement im Bereich Nachhaltigkeit

Menschen mit Behinderung

- 23** Save the date: 50. Martinstift-Symposium
- 24** Gemeinsame Schritte für ein selbstständiges Leben
- 26** Kurznachrichten

Bildung

- 28** Freie Bahn für eine neue Ausbildung
- 30** Neuer Look für die Ausbildungs-Website
- 31** Kurznachrichten



Gesundheit & Therapie

32 Kurznachrichten

Verbunden sein

- 34** Internationales
- 35** Kurznachrichten Freiwilligenengagement
- 36** Das #teamdiakoniewerk stellt sich vor
- 38** Integrative Beschäftigung



Sind Sie schon für unseren Newsletter angemeldet?

So erhalten Sie alle Informationen über das Diakoniewerk immer aktuell und bleiben auf dem neuesten Stand. Jetzt anmelden unter [www.diakoniewerk.at/newsletter-anmeldung!](http://www.diakoniewerk.at/newsletter-anmeldung)

Impressum

Verantwortlich für den Inhalt:
Mag. Andrea Obermühlner

Chefredaktion: Sarah Wechselberger, MA

Redakteur:innen dieser Ausgabe: Mag. Elisabeth Braunsdorfer; Dr. Saskia Dyk; Elisabeth Hennecke, MA; Mag. Martina Huber-Pfeil, MA; Mag. Andrea Obermühlner; Mag. Isabella Raml; Mag. Daniela Scharer, MBA; Manfred Schmidhuber, Mag. Sonja Steinwender, Mag. Sigrid Walch; Sarah Wechselberger, MA; Mag. Karin Windpessl

Layout/Grafik: Helga Strasser, MA

Korrektur: Iris Erber, BA www.text-lektorat.at

Druck: Druckerei Janetschek GmbH www.janetschek.at

Bildnachweise

Ulrike Rauch (Cover, S. 9); Ness Rubey (S. 2, 4, 13, 19, 20, 31); Christian Huber (S. 3, 15); Bernd Käferböck (S. 4, 6); Adobe Stock/ActionGP (S. 5, 30); privat (S. 7, 23, 25, 28, 29, 37); Adobe Stock/Halfpoint (S. 15); Anna Spindelndreier (S. 23); Thomas Gruber (S. 24); Land OÖ/Tina Gerstmair (S. 26); Foto Siederei (S. 26); Julia Traxler (S. 28); Peter Echt (S. 31); ARGE Franz&Sue und Maurer und Partner (S. 33); Gina Stef/mirrorism (S. 36); Michaela Kraus (S. 38); alle anderen Diakoniewerk.

Offenlegung

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz:
Medieninhaber: Evangelisches Diakoniewerk Gallneukirchen, Martin-Boos-Straße 4, 4210 Gallneukirchen, Tel.: 07235 65 505, office@diakoniewerk.at.
Siehe www.diakoniewerk.at/impressum.

Das Magazin „diakonie“ erscheint 4x jährlich. Abgabe gratis. Auflage: 18.000 Stück. „diakonie“ ist das offizielle Magazin des Diakoniewerks. Es gibt einen Einblick in die Arbeit des Diakoniewerks in den Bereichen Alter & Pflege, Behinderung & Inklusion, Gesundheit & Medizin, Flucht & Integration, Bildung und Internationale Arbeit und bietet so vielfältige Informationen für Mitarbeiter:innen, Angehörige, Freund:innen, Kooperationspartner:innen und Bezieher:innen sowie Interessent:innen der Angebote und Dienstleistungen des Diakoniewerks. Wenn Sie das Magazin zukünftig nicht mehr erhalten möchten, bitten wir Sie um Information an office@diakoniewerk.at. Nähere Informationen zum Datenschutz erhalten Sie unter www.diakoniewerk.at/datenschutz-erklarung.

Diakonie Spendenverein: Allg. Sparkasse OÖ 257700, BLZ 20320. Sponsoring Post. GZ02Z032367; Diakonie 01/2022.

Farblgende

- Was uns bewegt und Verbunden sein
- Menschen im Alter
- Menschen mit Behinderung
- Bildung
- Gesundheit & Therapie
- Flucht & Integration

„Der Mensch ist Experte für sein Leben“

Text: Sarah Wechselberger



Julia-Christin Gaum ist Projektleiter:in von QplusAlter und hat das Projekt bei den diesjährigen Diakonie-Dialogen vorgestellt. Bei QplusAlter beraten hauptamtlich sogenannte Lots:innen ältere Menschen und ihre Angehörigen und unterstützen sie dabei, die passenden Hilfen für ihren Alltag zu organisieren. Gemeinsam mit den Lots:innen besprechen die Menschen, was ihnen wichtig ist, welche Ressourcen ihnen zur Verfügung stehen, und entwickeln daraus ein individuelles Unterstützungssetting. Die Lots:innen kommen aus dem Gesundheitsbereich und arbeiten sozialraumorientiert, das heißt, sie sind im örtlichen Bereich vernetzt.

Ein Leben nach eigenen Wünschen und Bedürfnissen im Alter zu führen, kann heißen: selbstständig zuhause leben, Unterstützung durch eine 24h.Betreuung oder Diakonie.mobil zu bekommen oder in einem Haus für Senioren den Lebensabend zu verbringen. Wie ein gutes Zusammenspiel von Wünschen und Notwendigkeiten aussehen kann, darüber haben wir mit Julia-Christin Gaum gesprochen.

Julia-Christin Gaum ist Projektleiterin von QplusAlter der Evangelischen Stiftung Alsterdorf, des deutschen Pendant zum Projekt Community Nursing in Österreich bzw. im Diakoniewerk. Für sie bedeutet individuelles Altwerden vor allem, den Alltag aktiv gestalten zu können, selbstbestimmt entscheiden und handeln zu dürfen und gut unterstützt zu sein, wo es notwendig ist: „Es sollte mehr um die Frage danach gehen, was der Person im Leben so richtig wichtig ist, nicht nur was sie braucht oder ihr zusteht.“ Wichtig sei der Blick weg von den reinen Defiziten, sondern Fragen zu stellen wie: Was klappt gut? Was möchte ich im Alter beibehalten?

Auf der Suche nach kreativen Lösungen

Natürlich bleibt es nicht aus, sich mit Dingen zu beschäftigen wie: Was ist schwieriger geworden? Wo brauche ich eventuell Unterstützung? Und vor allem: Welche Möglichkeiten habe ich? Denn dass ein Leben im Alter auch von festen Strukturen abhängig ist, ist ein Punkt, der nicht außer Acht gelassen werden darf. „Wichtig ist, bei sich zu bleiben und sich zu fragen: Wie will ich im Alter leben? Was ist mir wichtig? Viele Menschen haben hier schon klare

„Es sollte mehr um die Frage danach gehen, was der Person im Leben so richtig wichtig ist, nicht nur was sie braucht oder ihr zusteht.“

Julia-Christin Gaum

Vorstellungen, andere müssen sich zuerst im Dschungel der Angebote zu rechtfinden. Hilfreich ist immer der Blick auf die eigenen Ressourcen, also was ich selbst tun kann, damit die Dinge, die mir wichtig sind, erhalten bleiben, und welche Möglichkeiten und Angebote es im sozialen Umkreis und von Profis gibt. Da es so viele Angebotsformen gibt, kann es hier schon förderlich sein, sich Unterstützung von außen, zum Beispiel in Form einer Community Nurse, zu holen.“ Gaum betont, dass (auch gemeinsam mit externen Berater:innen) Möglichkeiten abseits des klassischen Hilffsystems angeschaut und nach kreativen Lösungen gesucht werden sollte: „Nehmen wir als Beispiel eine ältere Dame her, die zuhause wohnen bleiben möchte, allerdings hat sie nicht mehr genug Kraft, die Einkäufe selbst zu erledigen und nach Hause zu tragen. Vielleicht gibt es eine:n Nachbar:in, der:die schon oft angeboten hat, das zu übernehmen. Oder eine Initiative im Stadtteil, die dabei unterstützen kann. Den Blick auch auf solche Hilfen auszuweiten, kann hier sehr wertvoll sein.“

Unterstützung annehmen können

Die Bereitschaft, Hilfe und Unterstützung anzunehmen, ist aber oft nicht sofort gegeben. Gerade Menschen im Alter möchten ihrer Familie oder Nachbarn nicht zur Last fallen und vieles selbst schaffen. „Im Projekt QplusAlter erleben wir oft, dass Menschen erst lernen oder akzeptieren müssen, Hilfe anzunehmen. Hier helfen mehrere Gespräche, in denen Vertrauen aufgebaut und dem Menschen auf Augenhöhe begegnet wird. Man muss Verständnis für dessen Vorstellungen haben und ihn immer wieder ermutigen die nächsten Schritte zu gehen“, so Gaum. Wichtig sei auch, sich bereits als junger Mensch Gedanken über das Altwerden zu machen: „Man kann beispielsweise schon beim Hausbau darüber nachdenken, ob nicht ein barrierefreies Bad sinnvoll sein kann. Ein paar Jahre vor Eintritt in die Rente sollte man konkret überlegen, wie man im Alter wohnen möchte, welche Optionen es gibt, und auch bereits mit den engsten Vertrauten darüber sprechen.“ Für Angehörige entstehe oft ein Gefühl der Verpflichtung, sich um Eltern oder Großeltern zu kümmern. Hier helfen offene Gespräche, in denen gemeinsam überlegt wird, wie das Unterstützungsetting aufgebaut werden kann, damit niemand überfordert ist.

Fokus auf den Menschen

„Letztendlich geht es doch darum: Der Mensch ist Experte für sein Leben, für den Lebensabschnitt, in dem er sich befindet. Wir unterstützen dabei, die eigenen Vorstellungen zu sortieren, passende Angebote zu finden und dadurch mehr Handlungsmöglichkeiten zu entwickeln und in den Blick zu nehmen: Die eigenen und äußeren Ressourcen, die jemand hat, das Netzwerk, das bereitsteht, die Umgebung, in der die Person lebt, und die Hilfe von professionellen Diensten. Nur so kann sichergestellt werden, dass ein individuelles Leben im Alter möglich ist“, fasst Julia-Christin Gaum zusammen.



Im Alter stehen alle Menschen vor der gleichen Frage: Wie möchte ich die nächsten Jahre leben? Bei der Vielzahl an Angeboten und Möglichkeiten kann oft der Blick von außen hilfreich sein: Im Diakoniewerk sind es die Community Nurses, die diese Unterstützungsaufgabe übernehmen und beraten. Mit ihnen kann gemeinsam nach Lösungen für ein selbstbestimmtes und individuelles Leben im Alter gesucht werden.



Kurzinterview mit Community Nurse Alexander Egger

Was bedeutet für Sie individuelles Altwerden?

Auf den Menschen einzugehen und das Altern so zu gestalten, wie er es will. Selbstbestimmung ist das A und O. Das heißt nicht, dass man alles bekommt, was man möchte, denn das ist oft nicht möglich, sondern eine Lösung zu finden, die angenommen wird.

Viele Menschen sind im Prozess des Altwerdens auch an ihre Mitmenschen, Kinder, Enkelkinder usw. gebunden – wie können Angehörige mit individuellen Wünschen umgehen, wenn manches vielleicht nicht umsetzbar ist?

Es wird immer eine Lösung geben – sie muss nur gefunden werden. Manchmal geht das leichter, manchmal schwieriger. In unserer Rolle begleiten wir hier Angehörige und bieten neue Lösungsansätze an.

Was raten Sie jüngeren Menschen, wann sie sich Gedanken über ihr Leben im Alter machen sollten?

Prävention passiert täglich, wenn man sich für Gesundheitsvorsorge entscheidet. Gesundheit und Vorsorge für ein Leben im Alter fängt dort an, wo man sich bewusst darum kümmert. Das beginnt schon bei der richtigen Ernährung, über Krankenversicherungen und geht bis zur Patient:innenverfügung.

Gut begleitet ausgezogen

Text: Sigrid Walch

Johann Mayer, 71 Jahre, war nach einem schweren Unfall lange Zeit Bewohner im Haus für Senioren Mauerkirchen. Sein größter Wunsch war, wieder zuhause zu leben und aus dem Haus für Senioren auszuziehen. Das Team des Diakoniewerks hat ihn dabei unterstützt.

Im Jahr 2020 veränderte sich alles im Leben von Johann Mayer. Der gelernte Dachdecker fiel von einer Leiter, die zu einem Scheunen-Dachboden führte. Zu diesem Zeitpunkt war er 68 Jahre alt und bereits in Pension. Beim Sturz brach er sich Wirbeln im Halswirbelsäulenbereich und verletzte sich das Rückenmark. Die Diagnose: inkompletter Querschnitt. Dabei sind die Nerven stark geschädigt, aber nicht vollständig durchtrennt. Muskelkraft und Empfindungsvermögen sind teilweise erhalten. Das bedeutet, dass Johann Mayer sich zwar kaum noch bewegen kann, aber dennoch zum Teil Schmerzen empfindet. Nach diesem folgeschweren Unfall verbrachte Herr Mayer viel Zeit in Krankenhäusern. Erschwerend kam der Ausbruch der Coronapandemie hinzu, die einen Reha-Aufenthalt erst sehr verspätet möglich machte, und auch seine Angehörigen konnten ihn nur wenig besuchen und unterstützen. Herr Mayer lebt seit dem Unfall mit einem Tracheostoma, einer künstlichen Öffnung der Luftröhre, welche die Atmung erleichtert. Er wird außerdem mit einer Sonde künstlich ernährt und einem harnableitenden System sowie einer Colostomie, einer künstlichen Ausleitung des Dickdarms, versorgt. Aufgrund seiner reduzierten Lungenfunktion und schlechten Wundheilung war sein Gesundheitszustand zwischenzeitlich sehr fragil, es erforderte einen enormen Personalaufwand und sehr viel medizinisches Know-how, um ihn gut versorgen zu können. So wurde ein Platz in der Langzeitpflege organisiert, häusliche Versorgung schien zu diesem Zeitpunkt in weite Ferne gerückt.

Wünsche hören

Im Herbst 2020 zog Johann Mayer ins Haus für Senioren Mauerkirchen ein und wurde mit seinem Humor und seiner positiven Einstellung zum Leben bald ein beliebter Bewohner für Team und Mitbewohner:innen. Auch wenn sein gesamter Tagesablauf viel Pflege, Physio- und Ergotherapien beinhaltete, schaffte er es immer wieder, mitzuarbeiten, zu kämpfen und die Hoffnung auf eine Zukunft zuhause nicht aufzugeben. Nach einem Herz-Kreislauf-Stillstand aufgrund seiner schlechten Lungenfunktion konnte Johann Mayer durch das schnelle Handeln eines Pflegers reanimiert werden und erholte sich schnell. Gleichzeitig verstärkte der Zwischenfall seinen Wunsch, wieder zuhause zu leben. Im Team des Hauses für Senioren war man hin- und hergerissen zwischen dem Bemühen, Johann Mayer seinen Auszugs-Wunsch zu erfüllen, und der Sorge, wie die umfangreiche Pflege zuhause ermöglicht werden könne. „Wir waren alle sehr involviert, das Wohlbefinden von Herrn Mayer war dem ganzen Team extrem wichtig und beschäftigte uns sehr. Wir verstanden seinen Wunsch, aber waren besorgt“, erinnert sich Bernadette Mairinger, Pflegedienstleiterin im Haus für Senioren Mauerkirchen. Im Team schlichen sich Zweifel ein, ob sie etwas falsch machen und Johann Mayer sie darum verlassen möchte. Diese Bedenken löschte er aber gleich wieder aus: „Ihr seid alle super. Aber ich will nach Hause.“

Vorbereitungen über Vorbereitungen

Eine entscheidende Wendung kam, als die Versicherung die finanziellen Möglichkeiten für die Einrichtung sämtlicher Unterstützung zuhause zusagte. Viele Gespräche, Diskussionen und Überlegungen später wurde ein Plan erstellt. Sämtliche Hilfsmittel, wie ein E-Rollstuhl oder ein multifunktionales Pflegebett, wurden organisiert, Kontakte zu Ärzt:innen, Therapeut:innen oder Pflegeperso-



Johann Mayer (Mitte) mit seiner Lebensgefährtin Maria Willinger (rechts) und Schwester Helga Jovanovic (links).

„Wir verstanden seinen Wunsch, aber waren besorgt.“

Bernadette Mairinger

nal wurden hergestellt, Angehörige ins Boot geholt, Behörden informiert und das Haus behindertengerecht umgebaut. Beruhigend war ebenfalls die Tatsache, dass Herrn Mayers Tochter diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin ist und seine Schwester jahrelang in der Pflege tätig war. Letztendlich entscheidend für das Team, Herr Mayer „gehen zu lassen“, war sein unglaublicher Lebenswille. Und sein Versprechen, zurückzukommen, falls es zuhause nicht funktionieren sollte.

Auf dem Weg nach Hause

Nicht ganz ein Jahr nach seinem Einzug war es dann so weit: Johann Mayer durfte nach Hause. Mit einem Dutzend Kisten, vollgepackt mit Verbandsmaterialien, Hilfsmitteln für die Ernährungssonde und den Dauerkatheter und vielem mehr wurde Herr Mayer nach Hause entlassen. Das gesamte Betreuer:innen-Team wurde von Bernadette Mairinger kurz vor der Übersiedlung noch intensiv geschult: „Anders hätte ich ihn nicht ziehen lassen können.“

Angekommen

Inzwischen lebt Herr Mayer zuhause, gut betreut von seiner Lebensgefährtin, seiner Schwester, seiner Tochter und dem Pfleger:innen-Team. Seit dem Auszug sind nun schon zwei Jahre vergangen. Auch wenn nicht immer alles einfach ist, hat Herr Mayer seine Lebensfreude nicht verloren. Er nutzt jeden Tag, als wäre er sein letzter. Seine gesamte Familie steht hinter ihm, gemeinsame Ausflüge stehen an der Tagesordnung. Herr Mayer ist ein Genießer – er freut sich, mit seiner Familie auswärts essen gehen zu können, was aufgrund der mittlerweile stillgelegten PEG-Sonde leichter möglich ist. Das Team vom Haus für Senioren Mauerkirchen ist noch oft mit ihm in Kontakt – manchmal bekommt er von seinen damaligen Betreuer:innen auch Besuch. Schaut man in sein Gesicht, weiß man, warum dieser Aufwand betrieben wurde. Der Wunsch, zuhause zu leben, hat Johann Mayer am Leben gehalten.

„Ihr seid alle super. Aber ich will nach Hause.“

Johann Mayer

10 Jahre für ein gutes Leben mit Demenz

Text: Elisabeth Braunsdorfer

Seit 10 Jahren ist das Demenzteam in Salzburg für Betroffene und Angehörige da. Sie beraten, schulen und informieren auch die breite Öffentlichkeit, um Menschen ein gutes Leben mit Demenz zu ermöglichen.

Die Diagnose Demenz stellt das familiäre Umfeld vor große Herausforderungen. Es ist eine unheilbare Erkrankung. Trotzdem kann den Betroffenen eine gute Lebensqualität ermöglicht werden. Damit das gelingt, muss besonders auch auf die Angehörigen geachtet werden: „Das klingt vielleicht provokant, aber in einem späteren Stadium der Demenz werden viele Betroffene zu desorientierten, aber dennoch glücklichen Menschen“, weiß Ulrich Gsenger, Demenzexperte im Diakoniewerk Salzburg. Menschen mit Demenz können soziale Regeln nicht mehr einordnen oder einhalten, sie machen, was ihnen gerade einfällt, und vergessen manchmal, was sie tun wollten oder wo sie sind. Unglücklich sind sie deswegen noch lange nicht. Sie brauchen aber mehr Zuwendung und Aufmerksamkeit. Und genau das fordert pflegende Angehörige.

„Demenz-
betroffene nehmen
Emotionen sehr
gut wahr.“

Ulrich Gsenger

Angehörige suchen immer öfter Rat

In den letzten Jahren suchen immer mehr Angehörige und weniger Betroffene selbst die Demenzberatung auf. Oft geht es darum, dass jemand nur kurz zuhört und ihre herausfordernde Situation anerkennt. „Meistens fühlen sich die Angehörigen verlassen – vom Umfeld und den Demenzbetroffenen selbst. Sie sind dankbar, wenn sie jemand versteht. Es tut ihnen gut, weil sie hören, dass sie ihr Bestes tun und richtig handeln“, erzählt Gsenger. Diese kurzen, oft akuten Entlastungsgespräche stärken Angehörige.

Demenzbetroffene emotional erreichen

Vergessen ist ein Symptom, gerade zu Beginn. Im Laufe der Erkrankung ändern sich die kognitiven Fähigkeiten. „Ich finde, dass Demenz mehr eine Krankheit des Denkens ist. Und das wirkt sehr auf das soziale Umfeld“, erklärt Ulrich Gsenger. Betroffenen fällt es schwer, die Aussagen ihrer Kinder oder Partner:innen zu verstehen. Ulrich Gsenger rät dazu, die Sprache anzupassen: Kurze Sätze formulieren, sich selbst zurücknehmen oder Erinnerungsfehler auf die eigene Kappe nehmen. „Demenzbetroffene nehmen Emotionen sehr gut wahr und reagieren schnell auf Stimmungen. Das kann eine große Stärke sein, denn man kann sie auf emotionaler Ebene gut erreichen“, ergänzt er.

Entlastungsangebote entspannen familiäres Umfeld

Grundsätzlich empfiehlt Ulrich Gsenger die Entlastungsangebote, wie Tagesbetreuungen, zu nutzen und sich auch mit Themen wie Vorsorge-Vollmacht oder Patient:innenverfügung zu beschäftigen. „Unser Demenzteam berät gerne, woran man bei der Diagnose denken soll und was Betroffenen und Angehörigen guttut.“ Zusätzlich zu den Beratungen hält das Demenzteam Vorträge und schult Mitarbeiter:innen aus anderen Branchen. „Es gibt viele Fragen zum Umgang mit Demenzbetroffenen – bei der Polizei, bei Banken oder auch in Senior:innenwohnhäusern anderer Träger. Wir stehen mit unserer Erfahrung gerne zur Seite und gestalten so aktiv eine demenzfreundliche Gesellschaft“, ist Ulrich Gsenger überzeugt.

Menschen im Alter

„Was willst du?“

Text: Manfred Schmidhuber

Beim Lesen dieser Bibelstelle, die im Kontext der Heilung des Blinden Bartimäus im Markusevangelium steht, stellt man sich die Frage: War es nicht offensichtlich, was Bartimäus von Jesus wollte? Ein Blinder will doch sehend werden?

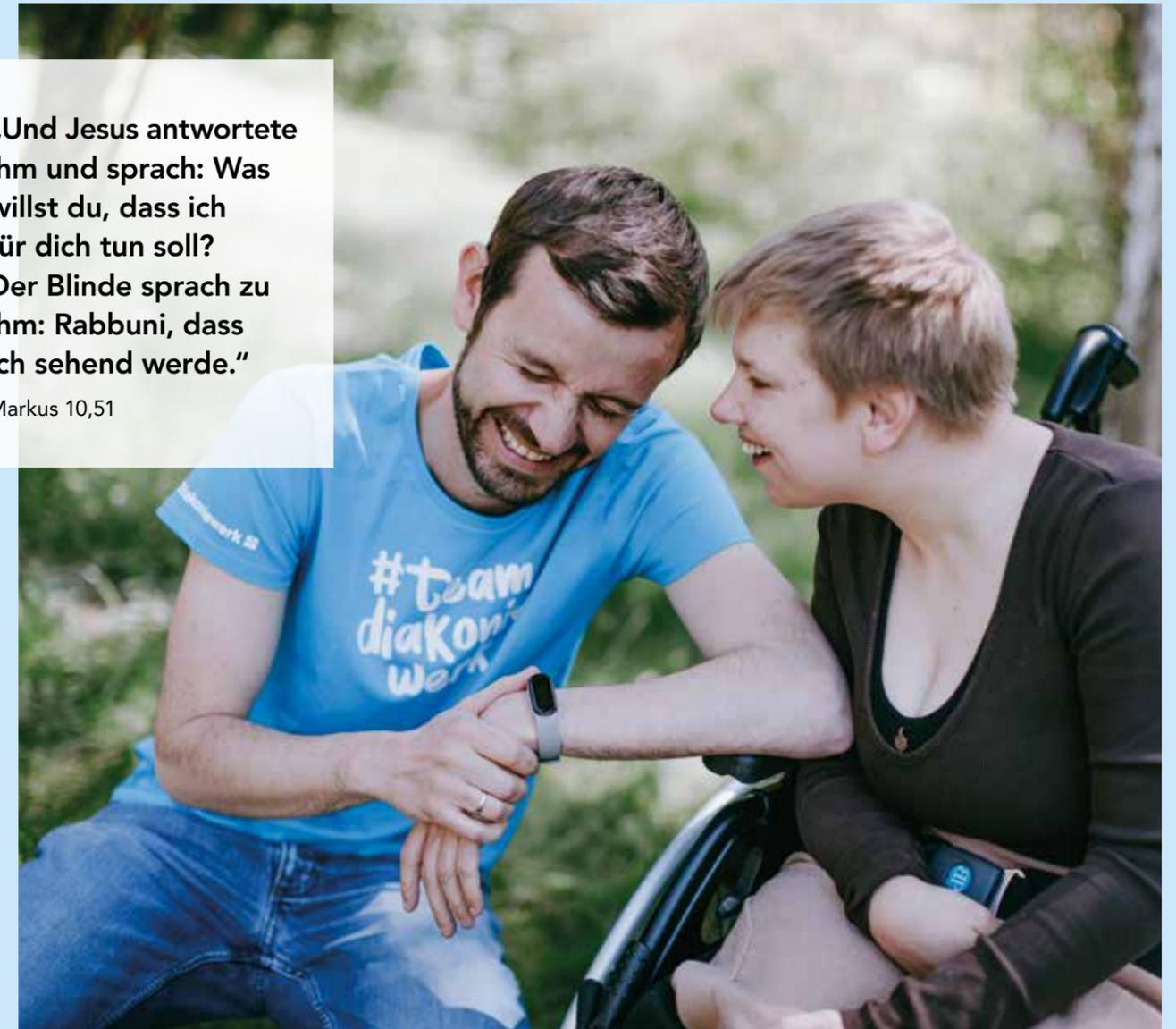
Oder aber wir sehen es auf andere Art und Weise: Dass Jesus uns ein Beispiel gibt, dass es nicht immer darum gehen muss, was wir als offensichtlich wahrnehmen. Denn vielleicht will ein Mensch etwas ganz anderes.

Die Rückversicherung „Was willst du?“ wird so zu einer Schlüsselfrage im individuellen Umgang mit unserem Nächsten. Besonders herausfordernd wird es dort, wo sich der Mensch durch Sprache nicht mehr mitteilen kann, aber gerade dort gilt es Zeichen zu lesen und eine Antwort auf diese Frage zu finden.

Im Fall der Bibelstelle wollte Bartimäus tatsächlich sehend werden, er wollte das Offensichtliche. Aber Jesus hat es nicht vorausgesetzt und wollte seine Zustimmung – das ist es, was wir in unseren Alltag und die soziale Arbeit mitnehmen können.

„Und Jesus antwortete ihm und sprach: Was willst du, dass ich für dich tun soll? Der Blinde sprach zu ihm: Rabbuni, dass ich sehend werde.“

Markus 10,51



Spiritualität

Ein individuelles Netz für Menschen mit Demenz

Wenn Menschen mit Demenz alleine in ihren vier Wänden leben, brauchen sie ein tragfähiges Netzwerk um sich herum. Denn so individuell Menschen mit Demenz sind, mit all ihrer Lebensgeschichte, so individuell sind ihre täglichen Herausforderungen. Einen Erlagschein ausfüllen, das Geschirr versorgen oder die richtige Kleidung wählen – für Menschen mit Demenz oft fordernde Aufgaben. Durch das Zusammenspiel passender Dienstleistungen können Menschen mit Demenz länger zuhause leben. So wie auch zum Beispiel Frau W.: Sie besucht die Tagesbetreuung im Diakoniewerk bei Ingrid Ferstl und ihrem Team. Dieses Angebot wäre für die alleinlebende Frau allerdings nicht genug: Zweimal in der Woche erhält sie auch Besuch von Marlies Rüdissler von SOPHA mobil GFSG Gesellschaft für seelische Gesundheit GmbH, einer niederschweligen alterspsychiatrischen Betreuung zuhause. „Es ist gut zu wissen, dass jemand die Gegebenheiten vor Ort kennt. Wir als Tagesbetreu-



ung sind eine weitere Schraube, ein Teil dessen, dass dieses Arrangement gut funktioniert“, so Ingrid Ferstl. Marlies Rüdissler ist überzeugt davon, dass „Menschen mit Demenz viele Ressourcen haben, bei manchen kann es zuhause noch Jahre gut funktionieren.“ Darüber sind sich die beiden einig: Manchmal ist in der Begleitung von Menschen mit Demenz auch eine Portion Kreativität gefragt. Lesen Sie unter www.diakonie.at/news-stories/story/ein-netzwerk-fuer-menschen-mit-demenz mehr darüber, wie ein Leben mit Demenz zuhause mit individueller Unterstützung funktionieren kann.



Jung trifft Alt im Haus für Senioren Mauerkirchen

Heuer konnte nach den Corona-Jahren endlich wieder die beliebte Ferienaktion im Haus für Senioren Mauerkirchen stattfinden. An fünf Stationen konnten 38 Kinder im Alter von sechs bis zwölf Jahren unterschiedliche Erlebnisse erfahren und Interessantes entdecken. Knifflige Rätsel warteten darauf, gelöst zu werden, Rollstühle standen bereit für eine spannende Rallye. Die Kinder konnten herausfinden, wie es ist, wenn man 80 Jahre alt ist und vielleicht schlechter sieht oder hört – eine aufschlussreiche Erfahrung, bei der der Spaß nicht zu kurz kam. Beim Bemalen der Steine konnte die Kids ihrer Kreativität freien Lauf lassen, und die Kolleg:innen vom Haus für Senioren staunten, wie geschickt sich die jungen Talente beim gegenseitigen Verbandanlegen anstellen.

Sonnenstunden am Ruckerlberg

Wenn in Graz die Sonne scheint, gibt es allen Grund zur Freude: Denn ab sofort bezieht das gesamte Haus Wärme und Strom aus der hauseigenen Photovoltaik-Anlage. Zwei Energiespeicher, eine Luftwärmepumpe und rund 345 Module am Dach machen es möglich, dass der Verbrauch zu 70 bis 80% über diese umweltfreundliche Alternative abgedeckt wird. Mitarbeiter:innen freuen sich außerdem über zwei Ladestationen für E-Autos.



Tagesbetreuung für Menschen im Alter in Linz eröffnet

Das Diakoniewerk hat kürzlich in Linz eine Tagesbetreuung für Menschen im Alter eröffnet, angesiedelt im Haus für Senioren Linz. Nach Gallneukirchen und Wels ist das der dritte Standort einer Tagesbetreuung. Eine Besonderheit der neu eröffneten Tagesbetreuung ist der großzügige Garten mitten in Linz mit einem schattenspendenden Pavillon. Bei der feierlichen Eröffnung waren auch Sozial-Landesrat Wolfgang Hattmannsdorfer und Vizebürgermeisterin Karin Hörzing vor Ort. Tagesbetreuungen ermöglichen Menschen im Alter tagsüber die Zeit in anregender Gesellschaft zu verbringen und abends zurück in den eigenen vier Wänden zu sein. Das Angebot richtet sich speziell, aber nicht ausschließlich, an Menschen mit (beginnender) Demenz. Für Angehörige bietet dieses Angebot Entlastung und durch das regelmäßig stattfindende Angehörigen-Café auch die Möglichkeit für Austausch, fachliche Hilfestellung und Beratung.



Sie brauchen Unterstützung im Alltag?

Bei ALLFRED finden Sie Ihre Alltagshelfer:innen: www.allfred.at

Sie suchen:

- ✓ Unterstützung beim Kochen
- ✓ Hilfe im Garten
- ✓ Gesellschaft beim Spaziergehen oder Kartenspielen
- ✓ Begleitung bei Behördengängen oder Arztbesuchen?

Wie können Sie ALLFRED nutzen?

- ✓ Persönliches Kund:innenprofil für Sie oder Ihre:n Angehörige:n anlegen und aktiv nach Unterstützung suchen
- ✓ Bei Fragen freuen wir uns, von Ihnen zu hören: 0664 88 63 07 36 oder office@allfred.at

Allfred verbindet Menschen – Menschen, die helfen wollen, und Menschen, die Gesellschaft oder Unterstützung suchen. Denn gemeinsam ist vieles einfach schöner.



Ein Tag mit Diakonie.mobil

Text: Elisabeth Braunsdorfer

Horst Schrimmer arbeitet seit fünf Jahren bei Diakonie.mobil Tennengau. Der diplomierte Gesundheits- und Krankenpfleger ist zudem Wundmanager des Teams. Für das diakonie-Magazin haben wir ihn einen Tag bei seiner Arbeit begleitet.

6:45 Uhr



Horst Schrimmer startet in den Arbeitstag. Mit dem Dienstauto fährt er zur ersten Kundin, die er bei der Morgenpflege unterstützt.

7:45 Uhr

Der diplomierte Gesundheits- und Krankenpfleger läutet bei seiner zweiten Kundin an diesem Tag. Frau Wieser wird täglich am Morgen von Diakonie.mobil bei der Körperpflege unterstützt. Außerdem werden die Beine bandagiert, eine tägliche Aufgabe, in die Horst Schrimmer seine Kundin so gut es geht miteinbindet. Um 9 Uhr richtet er das Frühstück her und sortiert die Tabletten für die kommende Woche ein. Bevor Horst Schrimmer zur nächsten Kundschaft aufbricht, kontrolliert er nochmal die Sauerstoffsättigung – weil diese zu niedrig ist, macht er mit Frau Wieser eine Atemübung bei geöffnetem Fenster.



Menschen im Alter



9:45 Uhr

Nach einer kurzen Fahrt kommt Horst Schrimmer bei der nächsten Kundin an – Frau Schönauer löst bereits selbst den alten Verband ab, während der diplomierte Gesundheits- und Krankenpfleger alles für den Verbandswchsel vorbereitet. Während der Wundversorgung kommen die beiden ins Gespräch, sie kennen sich nun seit einigen Monaten und sind froh über die Heilungsfortschritte.

10:40 Uhr



Horst Schrimmer kommt bei der letzten Kundschaft des heutigen Tages an und setzt sein Können als Wundmanager beim Ehepaar Brunauer ein.

Menschen im Alter

11:20 Uhr



Angekommen im Büro in Hallein dokumentiert Horst Schrimmer die Verlaufskontrollen von Wundheilungen. Alle zwei bis drei Monate wird evaluiert, ob die Pflegemaßnahmen wirken. Auch wenn die Kund:innen neue Dokumentationsmappen brauchen, holt der mobile Pfleger diese im Büro ab.

13 Uhr

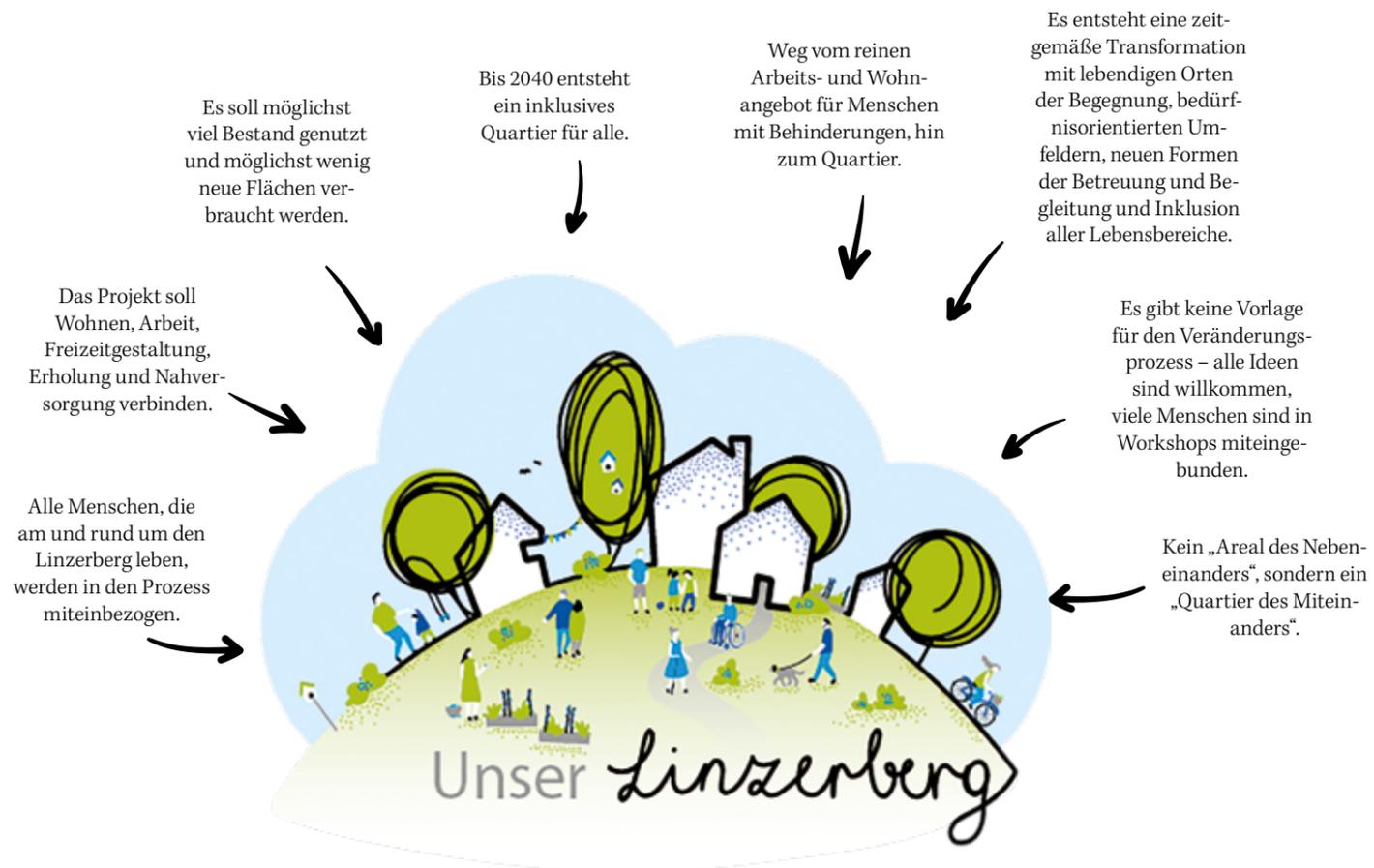
An diesem Freitag endet der Dienst für Horst Schrimmer mittags – am nächsten Morgen geht es für ihn wieder los.

Die mobile Pflege und Betreuung ermöglicht ein Leben zuhause in den eigenen vier Wänden. Diakonie.mobil umfasst personenbezogene Hilfe, wie Unterstützung bei der Körperpflege oder beim An- und Auskleiden, haushaltsbezogene oder organisatorische Hilfe bei der Wohnungsreinigung oder der Organisation von Terminen, aber auch Versorgung von Wunden, Verabreichung von Injektionen und Beratung von pflegenden Angehörigen.

Der Linzerberg

Ein inklusives Quartier für alle

Der Linzerberg in Gallneukirchen ist der Inbegriff für einen besonderen Arbeit und Lebensort für Menschen mit Behinderung. Bis 2040 soll hier ein „inklusives Quartier für alle“ entstehen.



Die Geschichte des Linzerbergs

Am Linzerberg wurde 1890 vom „Verein für Innere Mission“ (dem heutigen Diakoniewerk) ein Vierkanthof erworben, der als „Altes Martinstift“ in die Geschichte einging und diesen Namen noch bis heute trägt. Dieser Bauernhof war das erste Zuhause für Menschen mit schweren geistigen Behinderungen. Später wurden Kinder mit Beeinträchtigung in diesem Haus versorgt, die Diakonissen betrieben im Martinstift außerdem eine Hilfsschule. Über die Jahre haben sich die Einrichtungen am Linzerberg erweitert, das Areal ist gewachsen. Heute befinden sich am Linzerberg Einrichtungen und Werkstätten für rund 330 Menschen mit Behinderungen, ein Streichelzoo, Therapieeinrichtungen für ca. 1.500 Kund:innen pro Jahr, ein integrativer Kindergarten und viel Grünfläche.

Was sind die nächsten Schritte?

In den nächsten Schritten wird der Masterplan gemeinsam mit den Projektleiter:innen Martin Löffler und Sabrina Olzinger der Diakoniewerk Syncare GmbH ausgearbeitet. Wesentlich ist dabei bereits jetzt die Beteiligung aller Bewohner:innen und Anrainer:innen.

Gemeinsam unsere Umwelt und Zukunft wahren

Nachhaltigkeit im Diakoniewerk



„Nachhaltiges Wirtschaften und ein verantwortungsvoller Umgang mit personellen, finanziellen und ökologischen Ressourcen sind eine große Herausforderung, der wir gewissenhaft und aktiv begegnen. Unser Handeln verstehen wir als Beitrag zur Verwirklichung einer gerechten Welt und Bewahrung der Schöpfung.“
In unserem Leitbild bekennen wir uns zu einem nachhaltigen Handeln. Wir alle sind dafür verantwortlich, unsere Umwelt zu wahren, um den Weg in eine gute Zukunft zu ebnen. Das funktioniert nur gemeinsam. Hier wollen wir Ihnen zeigen, was wir heute für unser gemeinsames Morgen tun.

Das nachhaltige Handeln im Diakoniewerk basiert auf den drei Säulen der ökologischen, sozialen und ökonomischen Nachhaltigkeit.



Ökologische Nachhaltigkeit

Wir setzen vor allem auf Regionalität und einen gewissenhaften Energieverbrauch. Viele unserer Einrichtungen sind mit Photovoltaik-Anlagen ausgestattet und wir versuchen, wo es möglich ist, auf fossile Energieträger zu verzichten. E-Autos und E-Bikes bereichern unseren Fuhrpark. In den Gastronomie-Betrieben verarbeiten wir, wo es möglich ist, Produkte in Bio-Qualität und aus eigenem Anbau. Bei unseren Veranstaltungen bemühen wir uns zudem um eine fast ausschließlich fleischlose Küche.



Das Diakoniewerk hat vor mehr als 10 Jahren die ersten Photovoltaik-Anlagen in Betrieb genommen – heute sind es 16 Anlagen, die jährlich ca. 840.000 kWh Sonnenstrom erzeugen. Das entspricht einem Energiebedarf von ca. 150 Haushalten.



Wir führen eigene Produktlinien, wie die Erbkönigin-Säfte, die regional in den Werkstätten und zum Großteil in Bio-Qualität produziert werden.



Seit 2021 werden die Einrichtungen des Diakoniewerks am Linzerberg (OÖ) nicht mehr mit Öl, sondern einer Hackgasheizung betrieben.



Soziale Nachhaltigkeit

Gleichberechtigung und Inklusion sind im Diakoniewerk nicht nur Schlagwörter, sondern gelebte Praxis. Alle Menschen, mit denen wir zusammenarbeiten oder die wir begleiten – gleich welcher Religion, Nationalität, Hautfarbe oder sexuellen Orientierung, ob mit oder ohne Behinderung – erhalten gleiche Chancen. Frauen in Leitungspositionen, Männer in Basisarbeit, Väterkarenz oder geteilte Führungsaufgaben, Mitarbeiter:innen in integrativen Beschäftigungsmodellen, Gleichstellung von gleichgeschlechtlichen Paaren und Freiheiten in der Religionsausübung: Dies ist im Diakoniewerk Normalität.



Mit dem inklusiven Recruiting werden im Diakoniewerk Bewohner:innen und Klient:innen in den Prozess der Mitarbeiter:innengewinnung miteinbezogen. Das ermöglicht Teilhabe und stärkt die Selbstbestimmung der begleiteten Personen.



Frauen und Männer haben gleichermaßen die Chance auf eine Leitungsposition. Aktuell gibt es 138 Frauen und 68 Männer in einer Führungsposition.



Wir sind stolz, derzeit Menschen aus 56 Nationen und Angehörige 12 unterschiedlicher Religionen zu beschäftigen.



Ökonomische Nachhaltigkeit

Als Sozialorganisation ist das Diakoniewerk nicht auf Gewinnmaximierung ausgerichtet. Im Vordergrund steht immer eine langfristige wirtschaftliche Ausgeglichenheit und Stabilität. Spenden werden dort eingesetzt, wo Bedarf da ist, und mittels innovativer Entwicklungen finden wir neue Lösungsansätze.



Der größte Teil der Spenden, die das Diakoniewerk erhält, ist zweckgebunden. Das heißt, es ist klar vorgegeben, wofür die Spende verwendet werden muss. Die Diakonie Österreich ist Partner des Spendengütesiegels.



2022 investierten wir durchschnittlich 350 € pro Mitarbeiter:in in Fortbildungen und Supervisionen.



Unsere Tätigkeit ist caritativ und gemeinnützig und erfolgt ohne Gewinnabsicht. Das wirtschaftliche Handeln des Diakoniewerks ist auf eine nachhaltige finanzielle Weiterentwicklung ausgelegt.

Niemand ist perfekt – auch wir nicht. Gerade deshalb wollen wir jeden Tag unseren Beitrag zu einem nachhaltigen Miteinander leisten.



Lesen Sie mehr über unser Engagement im Bereich der Nachhaltigkeit: www.diakoniewerk.at/nachhaltigkeit



Gute Job-Aussichten!?

Menschen mit Behinderung auf dem Weg in ein inklusives Arbeitsleben

Am 13. Oktober 2023 findet von 9 bis 14 Uhr im Brucknerhaus in Linz das 50. Martinstift-Symposium statt.



Raúl Aguayo-Krauthausen



Angela Wegscheider



Liam Weingartner



Natascha Toman



Mario Marusic



Irmgard Steininger

Alle gehören dazu.

Raúl Aguayo-Krauthausen: Inklusionsaktivist, Autor, Moderator und Medienmacher

Im Einstiegsvortrag spricht Raúl Aguayo-Krauthausen über gelebte Diversität, in der Menschen mit Behinderung trotzdem noch oft übersehen werden. Er zeigt auf, wo Inklusion am Arbeitsmarkt erschwert wird, erklärt, warum er immer wieder Kritik an Werkstätten äußert, und legt dar, worauf vor allem Arbeitgebende in der Einstellung von Menschen mit Behinderung achten sollten.

Erwerbsarbeit: Keine utopische Wunschvorstellung, sondern Menschenrecht

Angela Wegscheider (Institut für Gesellschafts- und Sozialpolitik der JKU) und **Liam Weingartner** (Anwender eines augengesteuerten Sprachcomputers)

Die freie Wahl der Arbeit ist für Menschen mit Behinderung nicht selbstverständlich. In einem gemeinsamen Vortrag reflektieren Angela Wegscheider, Sozialwissenschaftlerin, und Liam Weingartner, 12 Jahre und Anwender eines augengesteuerten Sprachcomputers, über die Dimensionen der Erwerbsarbeit, Autonomie und Selbstbestimmung, Stolpersteine bei Berufswünschen und die Weiterentwicklung im Berufsleben.

Digitale Teilhabe am Arbeitsplatz: Chancen und Möglichkeiten dank Assistierenden Technologien

Natascha Toman (Customer Service bei myAbility und Fachvorständin für UK-Nutzer:innen bei der Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation e.V.), **Mario Marusic** (LIFEtool), **Irmgard Steininger** (LIFEtool)

Wie schaut der berufliche Weg für Menschen aus, die Unterstützte Kommunikation verwenden, um ihre Lautsprache zu ergänzen? Darauf gehen Natascha Toman, selbst Anwenderin eines Sprachcomputers und voll berufstätig, und die beiden LIFEtool-Expert:innen Mario Marusic und Irmgard Steininger, in ihrem Vortrag ein.

ArbeitsKRAFT: Wie Menschen mit Behinderung den Einstieg in die Arbeitswelt schaffen

Menschen mit Behinderung erzählen über ihren persönlichen Weg zum ersten Arbeitsmarkt - mit allem, was gelungen ist, was unterstützt hat und Stolpersteinen.

Gemeinsame Schritte für ein selbstständiges Leben

Text: Karin Windpessl



Karoline Albrecht-Schadt ist Koordinatorin des Angebots „Selbstbestimmt Wohnen“ und unterstützt Menschen dabei, ein möglichst selbstständiges Leben zu führen.

Thomas Bognar schafft es, mit Behinderung einen weitgehend normalen Alltag zu führen. Das Konzept der Persönlichen Assistenz macht es möglich.

Bei jedem Wetter, ob Regen, Sonne oder Schnee, schnürt Thomas seine Sportschuhe und spaziert durch die Stadt – oft stundenlang. Er mag die Menschen, die ihm begegnen, und die teilweise verborgenen Wege, die er dabei entdeckt. Manchmal wird er auf seinen Touren auch begleitet – von seiner persönlichen Assistentin Gabi. Die 57-Jährige vertritt aktuell ihren Sohn Emmanuel, der normalerweise Thomas, Begleiter ist und sich gerade auf einem Auslandssemester in den Niederlanden befindet. Emmanuel studiert Soziale Arbeit und ist generell jemand, der sich gerne um andere Menschen kümmert.

Auftraggeber:in sein

Persönliche Assistenz unterscheidet sich in einigen Punkten wesentlich von der klassischen „Betreuung“ von Menschen mit Beeinträchtigung. „Persönliche Assistenz umfasst die Unterstützung und Begleitung von Menschen mit Behinderungen, um ihnen – je nach Art der Beeinträchtigung und dem Grad der Selbstbestimmungsfähigkeit – Eigenständigkeit in allen Bereichen des täglichen Lebens zu ermöglichen“, erklärt Karoline Albrecht-Schadt, die das Angebot „Selbstbestimmtes Wohnen“, eine alternative Wohnform für Menschen mit Behinderung, koordiniert. Für Thomas bedeutet das: Als Auftraggeber sucht er sich seine Persönliche Assistenz selbst aus. Vertrauen wird hier über einen längeren Zeitraum aufgebaut – mit dem Ziel, ein selbstbestimmtes und eigenverantwortliches Leben zu führen. Das Besondere: Menschen mit Behinderung sind Auftraggeber:innen, nicht Klient:innen.

„Wir besprechen wöchentlich aufs Neue, was ich selbst erledigen kann und wo ich Unterstützung brauche.“

Thomas Bognar



Thomas lebt in seiner eigenen Wohnung, was ihn besonders stolz macht: ein großer Schritt in Richtung Selbstständigkeit.

Jobvoraussetzung? Flexibilität!

„Persönliche Assistenz kann von Menschen in Anspruch genommen werden, die bislang schon relativ selbstständig gelebt haben, etwa in einer teilbetreuten Wohneinrichtung oder im Elternhaus. Die Kund:innen müssen so selbstständig sein, dass sie im Großen und Ganzen ohne ständige persönliche Assistenz oder Begleitung auskommen“, so Albrecht-Schadt. Finanziert wird das Programm über die „Mobile Betreuung und Pflege“ des Landes OÖ. Die Kund:innen sind an der Stellenausschreibung beteiligt, haben bestimmte Vorstellungen und Voraussetzungen. „Ich habe eine professionelle Sichtweise darauf, auch inwiefern sich die Kund:innen für die persönliche Assistenz eignen“, erläutert Karoline Albrecht-Schadt die Zusammenarbeit. Wer sich engagieren möchte, muss vor allem eines sein: flexibel und ständig auf der Suche nach neuen und kreativen Lösungen. Denn die Persönlichen Assistent:innen sind keine Fachkräfte, sie lernen in insgesamt 32 Unterrichtseinheiten viel über das Wesen der Persönlichen Assistenz und ihre Rolle. Was genau dann zu tun ist, ist von Kund:in zu Kund:in unterschiedlich.

Gemeinsam Neues erleben

In Thomas' Fall ist es das Spazierengehen: „Thomas und Emmanuel erkunden gemeinsam die Stadt zu Fuß. Thomas erweitert dadurch seinen Sozialraum und gewinnt neue Eindrücke und Erfahrungen“, erzählt Karoline Albrecht-Schadt. „Wir besprechen wöchentlich aufs Neue, was ich

selbst erledigen kann und wo ich Unterstützung brauche“, ergänzt Thomas die Art der Zusammenarbeit. Ein fixes Programm oder einen starren Zeitplan gibt es nicht. Thomas ist Auftraggeber und kann entscheiden, wofür er seine insgesamt acht Stunden pro Woche aufwenden möchte. Besonders stolz ist Thomas darauf, dass er sogar eine eigene Wohnung gefunden hat – ein wichtiges Zeichen seiner Eigenständigkeit, auch nach außen hin.

Große Ziele

Aktuell werden 22 Kund:innen in Persönlicher Assistenz begleitet. Neue Assistent:innen kommen laufend hinzu – Kontakte zu neuen Mitarbeiter:innen entstehen über Stellenausschreibungen und Vorstellungsgespräche. Die Bereitschaft, sich auf Neues einzulassen, sei eine wichtige Voraussetzung für diese Arbeit, so Albrecht-Schadt. Das gilt auch für Thomas: Ein großes Ziel auf seiner Wunschliste ist, Teil der Freiwilligen Feuerwehr zu werden. Action und Bewegung machen ihm Spaß. Bis es so weit ist, stillt er seinen Bewegungsdrang mit Radtouren entlang des Donauradweges und Spaziergängen. Bald schon wieder mit Emmanuel gemeinsam.

Begleitet Wohnen Wels eröffnet



So selbstständig wie möglich zu wohnen und dafür die notwendige Begleitung zu bekommen – unter dieser Prämisse hat in Wels die Wohneinrichtung für Menschen mit Behinderung eröffnet. Mit Anfang des Jahres ging in der Laahener Straße in Wels die neue Wohneinrichtung in Betrieb. Das Angebot stellt eine Zwischenform

zwischen teil- und vollbetreutem Wohnen dar und richtet sich an jene Menschen mit Behinderung, die die Form der Vollbetreuung nicht benötigen, für die eine Teilbetreuung aber nicht ausreicht. Die Welser Wohngemeinschaft bietet Platz für sechs Bewohner:innen. Das Mitarbeiter:innen-Team unterstützt die Bewohner:innen dabei, in

der zentral gelegenen Stadtwohnung ein selbstbestimmtes und möglichst selbstständiges Leben zu führen. Es befindet sich kein Nachtdienst im Haus, die Bewohner:innen sind untertags in unterschiedlichen Arbeitsbereichen der Fähigkeitsorientierten Aktivität oder Integrativen Beschäftigung tätig.

Flexible Senior:innen-Gruppe in Schladming

Frühstücken, wann man will, in den Tag hineinleben, ein Plausch, vielleicht ein Kartenspiel, und für das Mittagsschläfchen ist auch immer Zeit: Menschen im Alter wollen die Zeit im eigenen Tempo verbringen, so auch Senior:innen mit Behinderung im Wohnen Schladming. Was sie nicht mehr wollen? Täglich aufstehen müssen und zur Arbeit gehen. Weil das Behindertengesetz eine Pensionierung in dieser Art nicht vorsieht, wurde in Schladming eine „Flexible Gruppe“ gegründet: Eine Begleitung der Senior:innen mit Behinderung in den eigenen vier Wänden untertags, individuell und im vertrauten Rahmen, durch ein eigenes Mitarbeiter:innen-Team. Da bleibt man doch gerne auf der Terrasse sitzen!



Smart City Graz beim IKT-Forum 2023

Das Team der Smart City und LIFEtool-Beraterin Carina Bloder zeigten bei der Fachtagung an der Johannes-Kepler-Universität Linz, wie Symbole, iPads oder die Augensteuerung zur Kommunikation eingesetzt werden können. Für Menschen mit eingeschränkter Lautsprache bieten diese Hilfsmittel viele Möglichkeiten, zu erzählen oder an Gesprächen teilzunehmen. In kurzen Filmsequenzen bekamen die Zuhörer:innen einen Einblick, wie das Team der Smart City Tagesprogramme oder Abläufe (z. B. Händewaschen) mittels Symbolen darstellt oder wie Menschen mit hoher körperlicher Einschränkung über Taster elektrische Geräte wie Haarföhns bedienen. Auf großes Interesse stieß die Augensteuerung, über die auch Menschen mit hoher körperlicher Einschränkung zum Beispiel im Internet surfen können. Sabine Tiefengraber berichtete abschließend über die Arbeit der LIFEtool-Bürogruppe, wo Kommunikationsmaterial wie Symbolkärtchen hergestellt werden.



Neue Bewohnerinnen im Streichelzoo: Ferkel Lotti und Alma

Dank einer Spende konnten im Streichelzoo nun die lang ersehnten Ferkel Lotti und Alma angeschafft werden. Die Schweine der Rasse Kunekune gelten als besonders friedfertige Tiere. Lotti und Alma fühlen sich pudelwohl im neuen Zuhause im Streichelzoo am Linzerberg in Engerwitzdorf, wo sich Menschen mit Behinderung um die Tiere kümmern, die Ställe sauber halten und die Tiere mit Futter und Wasser versorgen. Der Streichelzoo ist ein gern besuchtes Ausflugsziel für Familien mit Kindern. Und der Name ist Programm: Hier darf gestreichelt werden, solange die Tiere dies zulassen und genießen. Freiwillige Spenden werden für die Instandhaltung der Ställe und Gehege und für Futter verwendet. Die Öffnungszeiten sind Montag bis Sonntag, jeweils von 9 bis 18 Uhr.

Aus einem Pilotprojekt das Beste lernen

Was funktioniert gut, was läuft nicht optimal? Wo braucht es mehr Begleitung, wo weniger? Wie wird aus einem Versuch ein zukunftsfähiges Angebot? Pilotprojekte bringen vor allem eines mit sich: jede Menge Fragen. So auch im Stützpunktwohnen Salzburg. Das Angebot ermöglicht Menschen mit Behinderung ein selbstbestimmtes Leben in einer eigenen Wohnung. Nach fünf Jahren wurde das innovative Wohnprojekt

evaluiert und das Konzept vor einigen Monaten angepasst. Ausführliche Reflexion mit Bewohner:innen, Angehörigen und Mitarbeiter:innen sowie Mut, Neues auszuprobieren, führten zu einer flexibleren und individuelleren Unterstützung. „Alle Bewohner:innen bekommen nun die Begleitungsstunden, die sie brauchen. Manche haben drei pro Woche, manche zehn“, erzählt Leiterin Margit Leitold. In den fünf Jahren der Pilotphase hat sich

nicht nur das Betreuungsangebot verändert: „Im Stützpunktwohnen geht es um selbstständiges Leben. Es haben sich bei den Bewohner:innen auch neue Ressourcen entwickelt, die sie ausleben können“, so Leitold. Die Balance zwischen Freiraum und Begleitung herzustellen, ist zweifellos eine Herausforderung – doch das Beispiel Stützpunktwohnen zeigt, dass viele Fragen oft zu richtig guten Antworten führen.

Manche wissen schon früh, was sie einmal beruflich machen wollen. Andere schlagen nach einigen Jahren im Beruf eine neue Richtung ein. Egal auf welchem Abschnitt des Weges man sich befindet, es gibt viele Möglichkeiten, in den Sozialbereich einzusteigen. Das Diakoniewerk bietet eine bunte Palette an Einstiegs- und Entwicklungschancen, die gut auf die Bedürfnisse der Auszubildenden eingehen und sich an verschiedene Lebenssituationen anpassen.

Freie Bahn für eine neue Ausbildung

Text: Martina Huber-Pfeil

„Ich begann als Lehrling bei MAN in Steyr und verbrachte insgesamt 29 Jahre im Unternehmen. Nach dem Verkauf der Firma suchte ich nach Veränderung. Durch meine Frau, die die Ausbildung zur Fachsozialbetreuerin Behindertenbegleitung absolvierte, lernte ich den Beruf kennen. Mithilfe eines Fachkräftestipendiums vom AMS konnte ich dann diesen neuen Bildungsweg einschlagen.“

Christoph Garstenauer (45) absolviert derzeit die Ausbildung zum Fachsozialbetreuer Behindertenbegleitung



Lernen fürs Leben an den Schulen für Sozialbetreuungsberufe (SOB)

Die Schulen für Sozialbetreuungsberufe richten sich an Quereinsteiger:innen und Schulabgänger:innen ab 17 Jahren. Gewählt werden kann an fünf Standorten in Oberösterreich und Salzburg zwischen den Ausbildungsprogrammen Altenarbeit, Behindertenarbeit und Behindertenbegleitung.



„Ich habe über das AMS einen Kurs zur Ausbildungsorientierung und die Aufnahmeprüfung an der SOB Wels positiv absolviert. Mir wurde dennoch empfohlen, den Vorbereitungslehrgang zu besuchen, da ich die deutsche Sprache nicht so gut beherrsche und viele hier Dialekt sprechen. Im September 2022 habe ich dann die reguläre Ausbildung zur Fachsozialbetreuerin Altenarbeit begonnen, Unterstützung bekam ich von der Diakonie Implacementstiftung.“

Atefeh Mohammadi (33) ist gebürtige Afghanin und kam 2015 nach Österreich

Quereinstieg in den Sozialbereich

Rund zwei Drittel der Schüler:innen sind Berufsumsteiger:innen. Für einen Quereinstieg sind oftmals auch Erfahrungen und Prüfungen aus anderen Ausbildungen anrechenbar. Für alle, die nicht über die notwendigen Qualifikationen verfügen, bieten die SOB in Gallneukirchen und Wels einen speziellen Vorbereitungslehrgang an.

NEU für Schüler:innen ab 14 Jahren und mit Matura

Ab 2024 gibt es am Standort Gallneukirchen eine neue Ausbildungsform für Schüler:innen ab 14 Jahren, die mit Diplom und Matura abschließt: Die Höhere Lehranstalt für Pflege und Sozialbetreuung (HLPS). Gewählt werden kann zwischen den Ausbildungsschwerpunkten Behindertenarbeit und Behindertenbegleitung. Absolvent:innen stehen mit der Ausbildung alle Türen offen – auch der Weg an eine Universität oder Fachhochschule.



Laura Franz (16) absolviert das Freiwillige Sozialjahr in der Werkstätte Wartberg

„Im letzten Jahr startete ich mein Freiwilliges Sozialjahr in der Werkstätte Wartberg für Menschen mit Behinderung, da ich gerne eine Ausbildung im Sozialbereich machen möchte, aber noch nicht 17 Jahre alt war. Meine Erfahrungen haben mich bestärkt, in diesem Bereich arbeiten zu wollen, und ich werde im Herbst die Ausbildung zur Fachsozialbetreuerin Behindertenarbeit beginnen. Ab Herbst 2024 können Schüler:innen ab 14 Jahren die HLPS besuchen. Das ist eine tolle Möglichkeit, die ich auch gerne gehabt hätte.“

„Als zweifache Mama habe ich mich am dritten Bildungsweg für eine Teilzeitausbildung im Sozialbereich entschieden. Als Jugendliche habe ich Friseurin gelernt und mich später zur Bürokauffrau umschulen lassen, aber das war nicht meins. Seit zwei Jahren absolviere ich nun diese Ausbildung in Teilzeit – sie lässt sich gut mit den familiären Aufgaben organisieren und es macht mir Spaß, mit Menschen zu arbeiten.“

Simona Leitgöb (35) macht die Teilzeitausbildung zur Fachsozialbetreuerin Altenarbeit



Ausbildung in Teilzeit

Alle Ausbildungsprogramme in Oberösterreich werden auch in Teilzeit angeboten. Die Teilzeitausbildungen dauern ein Semester länger (fünf statt vier), der Unterricht wird zu Beginn einige Wochen geblockt und anschließend besuchen die Schüler:innen zwei Vormittage oder einen Tag pro Woche den Unterricht. Begleitend sind Praktika zu absolvieren, wobei die Zeiteinteilung flexibel mit der Praktikumsstelle koordiniert werden kann.



Am 17. November 2023 findet von 13 bis 17 Uhr für die Schulen für Sozialbetreuungsberufe Gallneukirchen und die HLPS ein Tag der offenen Tür statt. Außerdem gibt es auch laufend Infoabende zu den Schulstandorten. Alle Infos zu den Ausbildungen und Terminen finden Sie unter www.zukunftsberufe.at.



Neuer Look für die Ausbildungs-Website

Text: Sonja Steinwender

Die Website www.zukunftsberufe.at erstrahlt in neuem Design und gibt einen userfreundlichen Überblick über alle Ausbildungsmöglichkeiten an den Schulen des Diakoniewerks und der Diakonie de La Tour. Damit werden die Schulen der Diakonie in Oberösterreich, Salzburg und Kärnten gebündelt auf einer Plattform präsentiert.

Erstmals können mehrere Zielgruppen gemeinsam angesprochen werden, die sich für eine Ausbildung im Sozialbereich interessieren: Mit den Schulen für Sozialbetreuungsberufe (SOB), den Höheren Lehranstalten für Pflege und Sozialbetreuung (HLPS) und einem Kolleg für Sozialpädagogik können sich Schüler:innen ab dem Pflichtschulabschluss bis hin zu Quereinsteiger:innen über eine Ausbildung informieren und mit einem Klick anmelden.

Alle Infos auf einen Blick

Im Sinne der Nutzer:innen gibt die Website einen umfassenden Einblick in alle Ausbildungsprogramme je Schulstandort und informiert Interessierte hinsichtlich Kosten und Förderungen. Aktuelle Termine wie Ausbildungsstarts oder Tage der offenen Tür sowie Praktikumsmöglichkeiten während der Ausbildung geben den potenziellen neuen Schüler:innen eine gute Basis zur Planung ihrer Ausbildung. Mit der One-Click-Bewerbung wurden Neuerungen geschaffen, die den Bewerbungsprozess für die Schüler:innen wesentlich vereinfachen. Mittels Formular werden die wichtigsten Informationen übermittelt. Auf langwierige Uploads von Unterlagen wurde bewusst verzichtet.



Für Smartphone optimiert

Für die rasche Nutzung unterwegs ist durch die Mobile-Optimierung der Seite vorgesorgt. Schauen Sie jetzt rein unter www.zukunftsberufe.at!



Schule für Sozialbetreuungsberufe (Diakoniewerk)

Gallneukirchen
Mauerkirchen
Ried im Innkreis
Wels
Salzburg
Waiern (Diakonie de La Tour)

Höhere Lehranstalten für Pflege und Sozialbetreuung

Gallneukirchen (Diakoniewerk)
Villach (Diakonie de La Tour)

Kolleg für Sozialpädagogik (Diakonie de La Tour)

Feldkirchen

Diakoniewerk präsentiert Berufsperspektiven und Ausbildungsangebote



Den Sozialbereich entdecken und das #teamdiakoniewerk kennenlernen: Das Diakoniewerk ist regelmäßig auf Messen und Veranstaltungen präsent, um sich als Arbeitgeber und Ausbildungsbetrieb zu präsentieren. Im Oktober werden wir mit einem Messestand auf der **Jugend & Beruf** vertreten sein – sie gilt als größte Messe für Job und Ausbildung und findet von 4. bis 7. Oktober im Messezentrum Wels statt. Hier gibt es die Möglichkeit, sich umfassend über den Pflege- und Betreuungsberuf sowie die aktuellen Ausbildungs- und Jobangebote des

Diakoniewerks zu informieren. Ein Tipp für Studierende, Lehrende und Praktiker:innen ist auch der **Practice Day:soza vernetzt** an der FH Salzburg, Campus Puch/Urstein: Am 11. Oktober gibt es dort jede Menge Gelegenheit zum Austausch. Die **Pflegestraße** im Europark Salzburg bietet am 21. Oktober die Möglichkeit, mehr über das Diakoniewerk zu erfahren. Und ein Auftritt im Messezentrum Salzburg darf natürlich ebenfalls nicht fehlen: Vom 23. bis 26. November sind wir dort mit unserem Stand auf der **BIM** beziehungsweise **BeSt³** vertreten.

Mosaik.Schule sucht #Bildungsförderer

Die Mosaik.Schule ist eine konfessionelle Privatschule des Diakoniewerks, die Kindern der Primarstufe (Vorschule bis 4. Schulstufe) das Lernen mit Kopf, Herz und Hand bietet. Jedes Kind lernt hier im eigenen Rhythmus, wir geben jungen Menschen den Raum und die Zeit, um ihre Persönlichkeit zu entfalten, zu gestalten und zu entwickeln. Als Privatschule brauchen wir Sie – denn engagierte Eltern, fähige Pädagog:innen, gute Ideen, überzeugende Handlungsansätze und eine effiziente Organisationsstruktur alleine reichen nicht, um dieses individuelle Schulkonzept vollumfänglich zu finanzieren. Deshalb suchen wir Unternehmen, Personen und Organisationen, die Teil dieses besonderen Schulprojekts werden möchten. Unterstützt werden kann mit Sachsponsoring z. B. für den Naturspielplatz, mit einem finanziellen Beitrag für den Solidaritäts- oder Bildungsfonds oder in Form von „Zeitspenden“. **Innovative Bildung ist Ihnen wichtig und Sie möchten ein besonderes Schulprojekt unterstützen? Dann werden Sie jetzt #Bildungsförderer und helfen Sie Talente und Potenziale in der Mosaik.Schule in Katsdorf zu entfalten.** Alle Informationen dazu gibt es unter www.mosaik-schule.at/jetzt-bildungsfoerderer-werden.





Christian Haider, Bürgermeister von Admont, mit Hannes Stickler, Geschäftsführer der PVE Diakonissen GmbH.

Diakoniewerk wird neuer Betreiber des Primärversorgungszentrums Admont

Das Diakoniewerk erhielt im Sommer den Zuschlag der Gesundheitsplattform Steiermark und wird ab Herbst 2023 neuer Betreiber des Primärversorgungszentrums Admont. Das Zentrum bietet neben hausärztlicher und Notfall-Versorgung auch Gesundheitsförderung und Prävention und soll mindestens 40 Stunden an fünf Tagen pro Woche für Patient:innen geöffnet sein. Das bestehende Personal und die bisher angebotenen Leistungen sollen mit übernommen werden. „Wir freuen uns über die positive Zusage und das Vertrauen, das uns entgegengebracht wird, und sind davon überzeugt, dass wir einen wichtigen Beitrag leisten können, um die Gesundheitsversorgung in der Region Admont sicherzustellen“, freut sich Hannes Stickler, Geschäftsführer der PVE Diakonissen GmbH.

„Die Kinder wollen zeigen, was in ihnen steckt“

Die Sommer-Projektstage der forKIDS Therapiezentren in Tirol sind der Höhepunkt nach einem intensiven Therapie-Jahr. Viele der Kinder kommen aufgrund einer Behinderung oder Entwicklungsverzögerung schon seit Längerem jede Woche in die Therapie. In den Einzelstunden werden sie angeleitet, über sich selbst hinauszuwachsen und sich weiterzuentwickeln. Beim Sommerangebot können sie das Gelernte im Alltag und in der Gruppe umsetzen. So bietet sich auch für die Therapeut:innen ein neuer Blickwinkel außerhalb

des gewohnten Therapie-settings. Gemeinsam wählen die Therapeut:innen die Ausflugsziele aus und stellen ein Programm zusammen, von dem die Kinder individuell am besten profitieren. „Wir besprechen genau, wer von uns an welchem Tag teilnimmt und wie wir die Gruppen entsprechend dem Alter und den Fähigkeiten der Kinder zusammenstellen. Heuer waren 30 Kinder in drei Gruppen dabei“, erzählt Ergotherapeutin Chiara Tomasi. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit schätzen die Therapeut:innen sehr.



Update zum Leitspital Liezen

Die Vorentwurfphase ist abgeschlossen und damit wurde der nächste Schritt in der Errichtung des Leitspitals Liezen erfolgreich umgesetzt. Hospiz-, Palliativ- und Intensivbetten werden erhöht und bei der Energieversorgung ein deutlich stärkerer Fokus auf Nachhaltigkeit gelegt. Nach regionalem Strukturplan Gesundheit Steiermark 2025 ist vorgesehen, die drei bestehenden Krankenhausstandorte Rottenmann, Bad Aussee und Schladming auf einer Nutzfläche von 18.600 m² zusammenzuführen. Die Fertigstellung ist bis Sommer 2028 geplant. Betrieben wird das Leitspital Liezen von der Steiermärkischen Krankenanstaltengesellschaft und der Klinik Diakonissen Schladming. Um einen möglichst guten Anschluss an das öffentliche Verkehrsnetz zu gewährleisten, sind an der Grazer Straße insgesamt drei Bushaltestellen geplant. Um außerdem den Mitarbeitenden möglichst gute Arbeitsbedingungen zu gewährleisten, sind ein Personalwohnhaus und ein Kindergarten geplant. Diese



sollen direkt am Leitspital-Grundstück bzw. in unmittelbarer Nähe errichtet werden. Im Frühjahr dieses Jahres wurde der Namensfindungsprozess gestartet, bei dem die Bevölkerung sowie die Mitarbeiter:innen der bestehenden drei Krankenhäuser mitwirken konnten. Das Ergebnis wird im Herbst 2023 präsentiert.

Bestmögliche Patient:innenversorgung am aktuellen Stand der Wissenschaft

Die Abteilung für Orthopädie und Traumatologie der Klinik Diakonissen Schladming ist in der Wissenschaft stark vertreten. Eines des wichtigsten Forschungsfelder der Abteilung ist die Erforschung von neuen Operations- und Behandlungsmethoden für Knochen- und Gelenkserkrankungen. Hier steht die Entwicklung von minimalinvasiven Eingriffen und arthroskopischen Verfahren im Vordergrund. Die Abteilung arbeitet eng mit renommierten Instituten und Forschungseinrichtungen zusammen. Zusätzlich werden Hospitationen auf dem Gebiet der minimalinvasiven Chirurgie in Schladming angeboten. Ziel ist es, Erfahrungen und Kenntnisse durch wissenschaftliche Projekt- und Forschungsergebnisse zu erweitern und so eine höhere Qualität in der Patient:innenversorgung zu erreichen. Der Ausbau der ambulanten Versorgung und idealerweise der nahtlose Übergang in die Rehabilitation und Physiotherapie, die eine schnelle Rückkehr in den Alltag ermöglichen, sind wichtige Konzepte, die auf internationalen Ergebnissen beruhen.

Ihre Anlaufstelle in allen Gesundheitsfragen

Der gesundheits_guide der Klinik Diakonissen Linz vermittelt und begleitet Sie in allen medizinisch-organisatorischen Gesundheitsfragen, um schnell eine passende Antwort für Sie zu finden. Wir stehen Ihnen mit rascher Kontaktaufnahme, umfassender Auskunft und Vermittlung persönlicher Expert:innen zur Seite. Melden Sie sich jetzt unter 0732 7675 10700, gg@diakonissen.at oder online unter www.linz.diakonissen.at/gesundheits_guide/.



Klinik Diakonissen Linz

Mobil unterwegs für Kinder mit besonderen Bedürfnissen

Text: Daniela Scharer

Ivona Tirić ist Physiotherapeutin und seit Anfang 2023 Teil des Teams von Sunčani.mobil – ein mobiler Dienst, der seit 2021 Kinder mit besonderen Bedürfnissen im Umkreis von Mostar und Livno (Bosnien-Herzegowina) therapeutisch begleitet. Der Start des mobilen Dienstes fiel in die Corona-Zeit. Es mangelte an Therapiemöglichkeiten, auch in Kliniken. Sunčani.mobil sollte für Kinder aus sozial benachteiligten Familien, für Kinder mit herausfordernden Verhaltensweisen oder mit gesundheitlichen Einschränkungen eine Lücke füllen.

Ivona Tirić (26) hat ihre Berufung gefunden. „Morgens freue ich mich darauf, Kindern zu helfen, ihre Lebensqualität zu verbessern und Schmerzen so weit wie möglich zu lindern.“ Ivona plant die therapeutischen Maßnahmen auf Grundlage von medizinischen Berichten und das individuell und langfristig. Mobil zu arbeiten, erfordert ein gutes Organisationstalent und die Anpassung der gesamten Behandlung an die Umgebung, in der sich die Kinder befinden. „Für mich als Physiotherapeutin bietet der Hausbesuch ein hohes Maß an Unabhängigkeit und Flexibilität. Darüber hinaus ermutigt mich diese Arbeitsweise zu kreativem Denken im Sinne einer besseren und abwechslungsreicheren Therapieplanung.“

Herausfordernde Bedingungen

Ivona begleitet neben vielen anderen Kindern auch Sanel T. Er leidet an Lissencephalie, die eine Vielzahl von kognitiven und psychomotorischen Störungen verursacht, wie Missbildungen der Hände, Finger und Füße, Muskelkrämpfe und Krampfanfälle sind sehr häufig. „Es gibt Zeiten, in denen es sein Zustand unmöglich macht, Übungen zu machen, stattdessen massiere ich ihn oder schaffe für ihn entspannende Bedingungen, um sein Wohlbefinden für den Moment zu verbessern“, erklärt Ivona. Die Arbeit mit Kindern ist mit Herausforderungen verbunden, jeder Tag ist anders – Kinder zeigen oftmals Frustration und weigern sich zu kooperieren. Es braucht hier ein gutes Gefühl und ein hohes Maß an Flexibilität.



Sanel T. leidet an Lissencephalie - Ivona Tirić unterstützt ihn mit Übungen und Massagen.

Einbinden des Umfelds

Die gute Zusammenarbeit mit den Eltern ist für Ivona Tirić obendrein eine wichtige Voraussetzung, um das bestmögliche Ergebnis der Therapie zu erzielen. „Die Therapieziele werden gemeinsam gesetzt, sie sind für alle mit vielen Anstrengungen verbunden. Unterschiedliche Standpunkte kommen hinzu, am Ende geben kleine Erfolge Mut und Ansporn zurück“, ist sie überzeugt. Sunčani.mobil ist vor allem für Eltern, die in den umliegenden Dörfern leben und nicht die Möglichkeit haben, ihre Kinder zu den Therapien ins Krankenhaus zu fahren, eine große Erleichterung.

Arbeit aus Leidenschaft

Das Team von Sunčani.mobil begleitet derzeit 60 Kinder in den Städten Mostar und Livno und den umliegenden Gemeinden, die Nachfrage ist groß. Für Ivona Tirić ist ihre tägliche Arbeit eine große Aufgabe, die sie mit Leidenschaft erfüllt. „Für mich ist jedes Kind einzigartig mit seinem Potenzial und seinen Bedürfnissen. Selbst der kleinste Fortschritt des Kindes gibt mir ein Gefühl von Stolz und Freude. Die Kinder ermutigen mich, spontan, kreativ und offen für neue Arbeitsformen zu sein und das ist mir wichtig.“

 **Bundesministerium**
Soziales, Gesundheit, Pflege
und Konsumentenschutz

Unterstützt wird das Angebot der Logopädie, Ergotherapie und Physiotherapie von Sunčani.mobil seit Beginn an vom österreichischen Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz.

Kurznachrichten

Spielerisch Deutsch üben



Um Kindern, die aus der Ukraine vertrieben wurden, Bildungschancen zu eröffnen, hat die #Ukraine Lernbrücke in Salzburg eine Deutsch-Übungswoche organisiert. Freiwilligenkoordinatorin Carina Romagna, die gemeinsam mit Freiwilligen insgesamt zehn

Kinder im Volksschulalter betreute, erklärt: „Wir richten besonderes Augenmerk darauf, dass die Aktivitäten Spaß machen, um das Wohlbefinden der Kinder zu stärken und damit Lernen in einer durch Krieg und Flucht belastenden Situation zu ermöglichen.“ Im Vordergrund stand daher die spielerische Beschäftigung mit der Sprache, zum Beispiel beim Lösen von Sprachrätseln. Zum Abschluss einer abwechslungsreichen Woche meisterten die Kinder gemeinsam eine Schnitzeljagd.



Michael König, Christine Daller und Gabriele Huber nahmen den Preis von Sozial-Landesrat Christian Pewny entgegen.

Auszeichnung für Handy, Laptop & Co

Mit Zeit, Geduld und Verständnis für die Bedürfnisse älterer Menschen gelingt der Einstieg in die digitale Welt in jedem Alter. Deshalb setzt das Projekt „Handy, Laptop & Co“ im Diakoniewerk Salzburg auf die Vermittlung von Freiwilligen für eine regelmäßige Unterstützung in digitalen Fragen. Das Projekt wird vom Land Salzburg finanziell gefördert und in der Stadt Salzburg, dem Pinzgau, Pongau und Lungau organisiert. Unterstützt wird es vom Raiffeisenverband Salzburg, der Österreichischen Hochschüler:innenschaft Salzburg, dem Salzburger Bildungswerk und rwsanderskompetent. Nun wurde das Angebot mit dem Regionalitätspreis in der Kategorie „Soziales Zusammenleben“ ausgezeichnet, der von den Bezirksblättern Salzburg vergeben wird. Ein schönes Zeichen für die Koordinatorinnen, die Teilnehmer:innen und vor allem die Freiwilligen, die die vielen großen und kleinen Erfolge erst möglich machen.



Schritt für Schritt Deutsch lernen

Wortwörtlich neue Wege geht man im Sprachtraining im Diakoniewerk Salzburg. Hier ist diesen Sommer mit dem Sprach-Spaziergang ein neues Angebot entstanden, das Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund hilft, ihre Deutschkenntnisse zu verbessern. Zusammen mit der freiwilligen Sprachtrainerin Andrea Huemer spazieren die Teilnehmer:innen durch Salzburg und sprechen über das, was sie sehen. Dabei geht es um mehr als den reinen Spracherwerb, wie Freiwilligenkoordinatorin Christa Wieland betont: „Für uns bieten die Sprach-Spaziergänge eine einmalige Möglichkeit, Menschen unterschiedlicher Nationen zusammenzubringen, die Stadt, in der sie wohnen, näher vorzustellen und gleichzeitig die Gelegenheit zu nutzen, Deutsch zu üben. Die Kombination schafft es nahezu spielend, Generationen, Nationen und Menschen mit ganz unterschiedlichen Biografien zusammenzubringen und dem Wort Integration ein besonders sympathisches Gesicht zu geben.“

natorin Christa Wieland betont: „Für uns bieten die Sprach-Spaziergänge eine einmalige Möglichkeit, Menschen unterschiedlicher Nationen zusammenzubringen, die Stadt, in der sie wohnen, näher vorzustellen und gleichzeitig die Gelegenheit zu nutzen, Deutsch zu üben. Die Kombination schafft es nahezu spielend, Generationen, Nationen und Menschen mit ganz unterschiedlichen Biografien zusammenzubringen und dem Wort Integration ein besonders sympathisches Gesicht zu geben.“

#teamdiakoniewerk: Mitarbeiter:innen kennenlernen



Diana Mocan

32 Jahre alt · Leitung Betreutes Wohnen Sibiu · seit Juli 2022 im Diakoniewerk

Warum hast du dich für die Arbeit mit Menschen mit Behinderungen entschieden?

Als Sozialarbeiterin gehört es zu den Besonderheiten meiner Tätigkeit, möglichst viele Gruppen von Menschen mit Unterstützungsbedarf auf ihrem Weg hin zu mehr Autonomie zu begleiten.

Wenn du morgens aufwachst und in die Arbeit gehst – was erwartest du vom Tag?

Meine tägliche Erwartung ist es, die geplanten Aufgaben gut und erfolgreich zu bewältigen. Ich kann jedoch sagen, dass jeder Tag eine Überraschung ist, bei der viele unvorhergesehene Aspekte auftauchen, die von den aktuellen Bedürfnissen der Menschen, die wir begleiten, bestimmt werden. So verwandelt sich meine Erwartung für jeden Tag in den Wunsch, ein Umfeld zu schaffen, in dem sich alle gehört, verstanden und respektiert fühlen.

Was ist dir wichtig?

Die Arbeit mit Menschen mit Behinderung ist eine schöne Aufgabe, eine, die ständige Präsenz und Aufmerksamkeit erfordert und das Team der Mitarbeiter:innen sehr fordert. Ein regelmäßiger Erfahrungsaustausch oder informelle, auch inspirierende Treffen mit Kolleg:innen anderer sozialer Dienste wäre mir und uns sehr wichtig.

Was macht dich glücklich?

Ich bin der festen Überzeugung, dass der Mensch das Wichtigste ist. Dass der Mensch trotz aller technologischer Fortschritte der Motor der Gesellschaft bleibt und derjenige bleibt, der – im Zustand des Gleichgewichts und des Wohlbefindens – zur Entwicklung der Gesellschaft beiträgt. Die Tatsache, dass ich etwas Bedeutendes für jene Menschen mit denen und für die ich arbeite, hinterlassen kann, ist der Teil, der mich am meisten glücklich macht.

Mit Ende 2022 konnte das Diakoniewerk für acht Menschen mit Behinderung einen großen Schritt in Richtung mehr Selbstbestimmung setzen. Mit zwei barrierefrei adaptierten Wohnungen startet das Diakoniewerk Betreutes Wohnen mitten im Zentrum der Stadt Sibiu.



Judith Köchel

Mitarbeiterin im Bewohnerservice Salzburg-Süd · seit 2016 im Team

Was gefällt dir an deiner Arbeit besonders? Warum hast du dich dafür entschieden?

Mir war schon immer klar, dass ich in der Gemeinwesenarbeit tätig sein möchte, und ich wusste auch, dass die Stellen dafür in Salzburg rar sind. Als am Ende meines Studiums eine Stelle als Sozialarbeiterin im Bewohnerservice ausgeschrieben war, habe ich mich sofort beworben und war umso glücklicher über die Zusage. Ich schätze an meiner Arbeit die Gespräche mit den Menschen, den Gestaltungsspielraum und dass das Feld der Gemeinwesenarbeit sehr vielfältig und positiv behaftet ist. Ich bin froh über unser vielseitiges Team, die Ideen und Projekte, die gemeinsam im Team und mit den Stadtteilbewohner:innen entstehen.

Was ist dir im Leben wichtig?

Mir ist wichtig, dass Menschen

miteinander respektvoll umgehen und aufeinander schauen. Dass uns bewusst ist, wie gut es uns geht und auch die kleinen Dinge zählen. Das ist es auch, was ich meinem Sohn mitgeben möchte. Glück und Zufriedenheit beginnt im Kleinen und bei sich selbst.

Was machst du gerne in deiner Freizeit?

Ich bin gerne draußen und sportle, fahre mit dem Rad, spiele Fußball, trainiere, gehe mit meinem Sohn auf den Spielplatz, mache Ausflüge und treffe Freunde ... was man als junge Mama und Familie eben so macht.

Die Bewohnerservice-Stellen in Salzburg sind Treffpunkt für alle Altersgruppen und Drehscheibe für die unterschiedlichsten Aktivitäten und Angebote im jeweiligen Stadtteil. Regelmäßig werden Veranstaltungen wie Sprachtrainings und -kurse, Vernissagen oder Gedächtnistrainings organisiert. Zudem bieten die Mitarbeiter:innen kostenfreie Beratung und Unterstützung in vielfältigen Angelegenheiten und helfen bei Behördenkontakten, Formularen und Anträgen.



Vesna Cato

Sozialpädagogin · gebürtige Bosnierin · arbeitet seit 2023 im Haus am Ruckerlberg

Was ist deine Aufgabe im Haus am Ruckerlberg?

Ich bin für die Aktivierung zuständig: Ich biete Gedächtnistraining oder Erzählcafés mit unterschiedlichen Themen an. Auch körperliche Aktivierung wie Sitzgymnastik gehören dazu oder kulturelle Aktivitäten wie Kino oder Musizieren. Ich arbeite mit Gruppen oder einzelnen Bewohner:innen. Vor Kurzem habe ich ein Kegelset anschaffen können, was mich besonders freut.

Wie lässt du dich für Themen der Erzählcafés inspirieren?

Ganz unterschiedlich: Im Internet gibt es einen Gedenk- und Feiertagskalender, wo weltweite Tage eingetragen sind, da sind oft kuriose Themen dabei. Viele Themen wünschen sich auch die Bewohner:innen selbst, vor Kurzem war es „Erste Liebe – letzte Liebe“. Jetzt gerade bereite ich

Erzählcafés über den Jakobsweg und das Meer vor.

Wo findet man dich in der Freizeit?

Ich gehe gerne wandern, leider hatte ich in letzter Zeit nicht viel Gelegenheit dazu. Wenn ich oben in den Bergen bin, genieße ich die Weite und die Aussicht. Ich höre auch gerne Musik aus meiner Heimat, zum Beispiel von Đjordje Balašević – das weckt Erinnerungen.

Was wünschst du dir vom Älterwerden?

Gesund zu bleiben und reisen zu können – meine Traumziele wären Australien und Peru.

Das Haus am Ruckerlberg in Graz steht am Standort des ehemaligen evangelischen Krankenhauses. Es ist ein Pflegeheim der neuen Generation: In Hausgemeinschaften genießen Menschen im Alter und mit Pflegebedarf rund um die Uhr Pflege und Betreuung durch Mitarbeiter:innen mit Herz und Fachkompetenz.

Stärken identifizieren

Text: Karin Windpessl

Das Job-Fit-Programm des Diakoniewerks unterstützt Menschen mit Behinderung auf ihrem Weg in den Arbeitsmarkt – Integration und Inklusion werden auch für viele Unternehmen immer wichtiger. Eines davon ist Greiner AG in Kremsmünster.

Philipp Gahbauer arbeitet seit sieben Jahren bei der Greiner AG in Kremsmünster als Büroassistent, sozusagen in dritter Generation, auch sein Vater und Großvater waren hier bereits angestellt. Dass auch er gerade hier seinen Arbeitsplatz finden würde, hat der 27-Jährige nicht zu hoffen gewagt. Trotz seiner kognitiven Beeinträchtigung ist Philipp mittlerweile zu einem fixen Bestandteil des Unternehmens geworden. Zu seinen Aufgaben zählen Verwaltungstätigkeiten aller Art: „Ich digitalisiere und erfasse Visitenkarten oder helfe dabei mit, externe Besucher:innen der Firma zu registrieren. Besonders viel Spaß macht es mir, die Betriebsausflüge mitzuorganisieren. Für den Skitag durfte ich die Skikarten und die Essens- und Getränkemarken vorbereiten.“ Philipp fühlt sich in dem weltweit agierenden

Industrie-Konzern wohl: „Ich habe einen strukturierten Alltag, eine Funktion in der Firma und werde gebraucht. Das steigert mein Selbstbewusstsein!“ Greiner wiederum setzt auf Inklusion und Diversität und bietet mit integrativen Arbeitsplätzen auch Menschen mit Behinderung die Chance, ihren Beitrag zu leisten und damit einem normalen Leben näher zu kommen. „Philipp leistet großartige Arbeit im Office Management des Greiner Headquarters in Kremsmünster. Wir sind froh, dass er uns schon seit sieben Jahren so tatkräftig unterstützt“, sagt Axel Kühner, CEO der Greiner AG.

Job-Fit als Vermittler

Menschen mit Behinderung das fehlende Puzzle-Stück in die Hand geben: Das hat das Job-Fit-Programm des Diakoniewerks zum Ziel. War es der Gründungsgedanke von FRISBI (Zentrum für Freizeit-Sport-Bildung), Angebote für die Freizeit zu entwickeln und Menschen mit Behinderung Orientierung abseits klassischer Werkstättenstrukturen zu geben, legt das verhältnismäßig junge Job-Fit-Programm seinen Schwerpunkt auf berufliche Weiterbildung und persönliche Entwicklung. Anders gesagt: Es unterstützt sie dabei, zu wachsen. „Wir wollen Menschen mit Behinderung dabei unterstützen, ihre Stärken zu identifizieren und für den Arbeitsmarkt gezielt einzubringen“, erklärt FRISBI-Leiter Franz Gassner.

Individuelle Kurse

Aus einem 30 Angebote umfassenden Kursprogramm, das alle zwei Jahre erscheint und laufend aktualisiert wird, können Weiterbildungen in der Gruppe oder einzeln gebucht werden. Juliana Hablesreiter, Mitarbeiterin bei FRISBI, organisiert und konzipiert die Job-Fit-Angebote nach den Bedürfnissen der Kund:innen. Ist das Interesse geweckt, fährt die Pädagogin gemeinsam mit dem:der Trainer:in in die Betriebe oder Werkstätten, um sich ein Bild von der Situation vor Ort machen zu können. Für sie sind Lernzielgespräche ein notwendiger erster Schritt, bei denen auch die späteren Kursteilnehmer:innen anwesend sind. „Unsere Kursteilnehmer:innen sollen die Möglichkeit erhalten, ihre Bedürfnisse, Erwartungen und Lernwünsche zu äußern. Auch die Betriebe werden eingebunden. So stellen wir den bestmöglichen Lernerfolg für alle Seiten sicher“, erklärt Juliana Hablesreiter. Auch die Nachfrage steigt enorm. Wurden 2022 das ganze Jahr über rund 30 Kurse umgesetzt, sind es 2023 im ersten Halbjahr bereits genauso viele. Dass dies auch Vorbildwirkung auf andere Betriebe haben wird, hofft FRISBI-Leiter Franz Gassner: „Manche Unternehmen sind noch etwas zurückhaltend, aber wir sehen, wie gut die Zusammenarbeit funktioniert. Immer mehr Menschen mit Behinderung können dort arbeiten, wo alle arbeiten. Das tut beiden Seiten gut, weil es den Arbeitsalltag bunter und vielfältiger macht.“



**WIR
OBERÖSTERREICHISCHE
RÜCKENSTÄRKER.**

Für unsere Mitmenschen da zu sein, gibt uns ein gutes Gefühl.
Sehr gerne sind wir Partner vieler sozialer Institutionen im Land.

Oberösterreichische
www.keinesorgen.at



Neues Lieblingsbuch gesucht?

Stöbern Sie online auf unserer Website
www.buecherinsel.at und bestellen Sie
Ihren neuen Schmöker für zuhause!



Bücher & Geschenke

Bücherinsel Gallneukirchen
Hauptstraße 7
4210 Gallneukirchen
lesen@buecherinsel.at
0664 8582637

Wir besorgen rasch
jedes lieferbare Buch
für Sie (größtenteils
innerhalb von 24h)!

